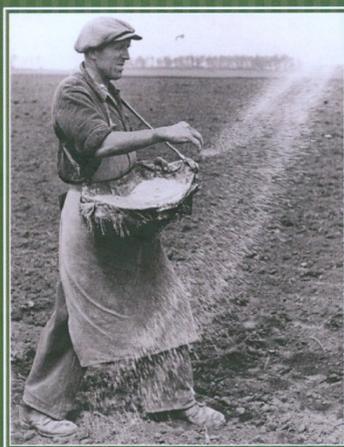


JÜRGEN WEYER

Landwirtschaft in Thüringen

am Beispiel der Gemeinde Uhlstädt-Kirchhasel

1945-1960




GREIFENVERLAG
ZU RUDOLSTADT & BERLIN

Buchtitel: **Landwirtschaft in Thüringen 1945 – 1960**
am Beispiel der Gemeinde Uhlstädt-Kirchhasel

Autor: Jürgen Weyer
Riethalgasse 17, 07407 Uhlstädt-Kirchhasel
E-Mail: juergen.weyer@t-online.de
Telefon: 03672-423824, Fax: 03672-4889286

Produktinformationen:

Größe: 21 x 30 cm, gebundene Ausgabe, Hardcover
Umfang: 182 Seiten, 142 Bilder, 9 Tabellen im Textteil und 10 Tabellen als Anlage, umfangreiches Quellenverzeichnis
Sprache: deutsch
Verlag: Greifenverlag zu Rudolstadt & Berlin
Erscheinungsjahr: 2009
ISBN-10: 3869394617
ISBN-13: 978-3869394619
Preis: 24,90 EURO zzgl. Versandkosten
Bezugsmöglichkeit: Durch die Einstellung des Geschäftsbetriebs des Greifenverlags infolge Insolvenz werden nur noch Restexemplare im Buchhandel erhältlich sein. Das Buch kann aber beim Autor unter o.g. Adresse bestellt werden.

Kurzbeschreibung:

Dargestellt wird die Entwicklung der Landwirtschaft in den Jahren von 1945 bis 1960 im Osten Deutschlands am Beispiel der heutigen thüringischen Gemeinde Uhlstädt-Kirchhasel, die 32 Dörfer umfasst. Zu Beginn wird die Ausgangssituation am Ende des Zweiten Weltkrieges beschrieben, die geprägt ist durch eine geringe Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft, die zwangsweise Aufnahme von Kriegsvertriebenen und Umsiedlern, durch Nahrungsmittelmangel, Hunger, Schwarzhandel und das verzweifelte Bemühen der sowjetischen Besatzer und der deutschen Verwaltungsbehörden, die katastrophale Situation in den Griff zu bekommen und zu verbessern. Die Kreisbehörden appellierten an die Bauern, baten, befahlen und drohten. Da das alles nichts nützte, forderten die Sowjets sogar Todesurteile als abschreckende Exempel durchzuführen.

Das einschneidendste Ereignis im Jahre 1945 war die Bodenreform. In der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) wurde fast ein Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche enteignet und neu verteilt. In der untersuchten Gemeinde war der Anteil der enteigneten Fläche zwar wesentlich geringer als in anderen Teilen Thüringens oder gar in Mecklenburg und Brandenburg. Trotzdem können die dargestellten Probleme als typisch gelten. Dargestellt wird die Enteignung von vier Rittergütern und einer Domäne, die größer als 100 ha waren, und von neun Betrieben sogenannter Naziaktivisten. Es werden die persönlichen Schicksale der Enteigneten und ihre Vertreibung beschrieben, wobei aber auch aufgezeigt wird, dass die ausführenden Behörden Auslegungsspiel-räume hatten und zum Teil die Vertreibung der adligen Bewohner der enteigneten Güter verzögerten und als die Vertreibung auf Befehl der Besatzungsmacht nicht mehr zu verhindern war, die Leute vor der angeordneten Verhaftung warnten und bei der Flucht halfen. Auch bei dem angeordneten Abriss der Herrenhäuser stemmten sich die deutschen Behörden mit aller Macht gegen den Befehl der Besatzer und konnten so manches Gutsgebäude zumindest noch einige Zeit retten, weil es damals keine Wohnalternativen für die darin untergebrachten Umsiedler aus den Ostgebieten gab. Die Bodenreform löste die Nahrungsprobleme jedoch nicht, sondern verschärfte sie noch. Es wird herausgestellt, welche Probleme die Neubauern hatten, wie sie von den Altbauern aus der Dorfgemeinschaft ausgegrenzt wurden und wie die Behörden die Neubauern mit ihren Problemen allein ließen. Auch das sehr spät angelaufene Neubauern-Bauprogramm und die

Bevorzugung durch die Maschinen-Ausleih-Stationen (MAS) konnte die geringe Produktivität der teilweise unerfahrenen Neusiedler nicht wesentlich verbessern. Die Behörden erhöhten den Druck auf die Neubauern und erreichten dadurch nur, dass viele Neubauern kapitulierten und ihre Wirtschaften zurückgaben. Immer mehr Land blieb unbearbeitet liegen und verschlechterte die Versorgungslage. Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) und die Verwaltungsorgane der jungen DDR sahen die Ursache der Ernährungsprobleme jedoch nicht in ihrer Politik, sondern schoben die Schuld an der Misere den Großbauern zu. Konnten diese nach dem Krieg ihr staatliches Ablieferungssoll noch problemlos erfüllen und gut leben, so wurden die Normen Anfang der 1950er Jahre so hoch gesetzt, dass es für viele Bauern über 20 ha Betriebsgröße gar nicht mehr möglich war, sie zu erfüllen. Diese Bauern wurden öffentlich bloßgestellt, kriminalisiert, verhaftet und enteignet. Manche wurden vor der drohenden Verhaftung gewarnt und konnten nach Westdeutschland flüchten. Aber auch unter den Mittelbauern wurde Angst geschürt und jeder kleine Fehler als Sabotage ausgelegt. Diese schlimme Zeit während der Stalinära wird anhand von Archivdokumenten und durch persönliche Erlebnisberichte emotional erlebbar gemacht. Die gewollte Beschränkung auf wenige Beispiele aus den betrachteten Dörfern ermöglicht es, diese sehr detailliert anhand der betroffenen Personen darzustellen und so ein authentisches Bild jener Zeit zu zeichnen.

1952 beginnt ein weiterer Umbruch in der Landwirtschaft der DDR, der im zweiten Teil des Buches dargestellt wird – die staatlich verordnete Gründung von Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG). Hauptsächlich wurden die ersten LPGen durch wirtschaftsschwache Neubauern auf den enteigneten Rittergütern gegründet. Es wird jedoch auch aufgezeigt, dass es auch Altbauern gab, die vom Argument der größeren Wirtschaftlichkeit von Großbetrieben überzeugt waren und aus eigenem Antrieb sich zu einer LPG zusammenschlossen und deshalb von den anderen Altbauern angefeindet wurden. Anhand von wenigen, dafür aber detailliert beschriebenen Beispielen wird geschildert, wie die LPGen der Neubauern trotz enormer finanzieller und materieller Bevorzugungen nur unterdurchschnittliche Erträge erzielten und ohne staatliche Hilfe nicht überlebensfähig gewesen wären, und wie die LPG der Altbauern am staatlichen Dirigismus scheiterte. Nach dem Volksaufstand im Jahre 1953 standen die LPGen sogar kurz vor der Auflösung, was ein Scheitern der Politik der SED bedeutet hätte. Die ersten LPGen, die zu sozialistischen Beispielsbetrieben aufgebaut werden sollten, blieben auch in den folgenden Jahren ein Fass ohne Boden und waren für weitere Mitgliederbeiträge nicht attraktiv. 1957 hatte die kollektive Bewirtschaftung der Landwirtschaft in der DDR erst einen Anteil von ca. 25 Prozent, im Landkreis Rudolstadt sogar erst einen Anteil von 13 Prozent – ein für die SED sehr unbefriedigendes Ergebnis. So folgte eine verstärkte Phase des „Werbens“ von Neumitgliedern, die wegen mäßigen Erfolgs zunehmend rabiatere Formen annahm. Durch einen agitatorischen Großeinsatz aller staatlichen und gesellschaftlichen Kräfte konnte im sogenannten „sozialistischen Frühling“ des Jahres 1960 die vollständige Kollektivierung der Landwirtschaft erreicht werden, womit das Buch endet. In einem Folgeband soll die weitere Entwicklung der LPGen bis zu ihrer Umwandlung in marktwirtschaftliche Unternehmen nach dem Ende der DDR untersucht werden.

Im vorliegenden Buch wird auch auf Spezialgebiete der Landwirtschaft, wie Schafzucht, Obst- und Hopfenanbau in den Dörfern des Untersuchungsgebietes eingegangen. In Exkursen werden am Beispiel des Dorfes Mötzelbach die technischen Ausstattungen und die Arbeitstechnologien der einzelbäuerlichen Landwirtschaftsbetriebe Ende der 1950er Jahre beschrieben und die Veränderungen durch die verstärkte Zufuhr von Traktoren („Eine Maschine revolutioniert die Landwirtschaft“) und durch die Einführung von Mähreschern („Die Supermaschine“) untersucht. Und nicht zuletzt wird in dem Buch auch das Leben in den Dörfern aufgezeigt. Mit dem Thema „Kultur auf dem Lande – auch das war Klassenkampf“ wird gezeigt, wie nicht nur das Arbeitsleben, sondern auch das Alltagsleben in den Dörfern ganzheitlich indoktriniert wurde, um den sozialistischen Menschen zu erziehen. Dabei nahm manches, wie z.B. „Kartoffelkäfer – Saboteure in amerikanischen Diensten“ groteske Züge an.

Rezension von Lutz Lindner in der „Ostthüringer Zeitung“ (OTZ) vom 13.02.2010:

... Anhand von unzähligen Fakten, Berichten und Details, die er [der Autor] akribisch zusammengetragen, bewertet, zeitlich geordnet und in den historischen Kontext gestellt hat, lässt der Autor ein Stück DDR-Geschichte am Beispiel seiner Heimatgemeinde aufleben. Bewusst bindet er dabei subjektive Lebensberichte von Zeitzeugen in seine Darstellung ein und lässt dem Leser so Spielräume für eigene Wertungen. Ergänzt werden die gut recherchierten und thematisch geordneten Texte durch eine Vielzahl zeitgenössischer Fotos, von denen die meisten bisher unveröffentlicht sind. Eine übersichtliche Quellenangabe und zahlreiche Statistiken erleichtern das Verständnis für die oftmals komplexen Zusammenhänge und geben Hilfestellung bei der Einordnung der dargestellten Fakten in politische Zusammenhänge der jeweiligen Zeitabschnitte. Das Buch wird seine Leserschaft sicher nicht nur bei jenen finden, welche das beschriebene Geschehen noch aus persönlicher Erinnerung kennen, sondern es kann auch als Lehr- und Anschauungsmaterial für diejenigen dienen, die die DDR selbst nicht mehr bewusst erlebt haben.

Rezension von Uta Bretschneider, M. A. Volkskunde/Kulturgeschichte und Soziologie, Museum Kloster Veßra, veröffentlicht in „Mitteilung des Thüringischen Volkskundevereins“ 2/2010:

Die jüngere Vergangenheit ist oft noch so präsent, dass man sie für wenig erforschenswert hält, doch gerade dies befördert das Vergessen. Jürgen Weyer hat sich in seinem Buch... mit eben einem solchen Thema der jüngsten Vergangenheit auseinandergesetzt und Zeitzeugenberichte, Schwarz-Weiß-Fotografien, Archivalien sowie Darstellungen zu übergeordneten Entwicklungen zusammengetragen. [der Autor] zeichnet ein vielseitiges Bild des ländlichen Alltags zwischen Kriegsende u. Vollkollektivierung nach, auch durch Exkurse, etwa zum Einsatz des Traktors und des Mähreschers, zum Kartoffelkäfer oder zur technischen Ausstattung der privaten Landwirtschaftsbetriebe. Seine Zielstellung, die offizielle Landwirtschaftspolitik und subjektive Zeitzeugenberichte verbindend darzustellen, hat Weyer erreicht, die allgemeine Entwicklung mit konkreten Beispielen aus dem heutigen Gemeindegebiet von Uhlstädt-Kirchhasel verknüpft. Wozu auch die zahlreichen wunderbaren Schwarz-Weiß-Fotos, die zum Teil alltägliche Szenen abbilden, äußerst dienlich sind.

Ein gründlicheres Lektorat des Textes, exakteres Zitieren, eine stärkere Distanzierung vom DDR-Sprachgebrauch (durch Anführungszeichen) sowie ein weniger „thematisches Ausholen“ in einzelnen Kapiteln wäre jedoch wünschenswert gewesen.

Dennoch gibt das Buch einen interessanten Einblick in die bäuerliche Lebenswelt in und außerhalb der LPG und damit in ein Stück jüngere Vergangenheit. Ergänzt durch die tabellarischen Darstellungen wird es sicher Grundlage weiterer regionalhistorischer Forschung sein können.

Rezension von Dr. Peter Lange, Dozent für Technikgeschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena, in „Rudolstädter Heimathefte“ 56. Jg. (2010) Heft 3 /4, S. 105/106:

Über die Entwicklung der Landwirtschaft in unserer Region gibt es bisher nur wenige Arbeiten. Umso erfreulicher ist es, dass sich der Autor diesem Thema widmet.... Die Aussagen sind gut recherchiert, wovon 314 Quellennachweise und 19 Tabellen im Text und im Anhang zeugen. 142 Abbildungen auf Kunstdruckpapier unterstützen die Aussagen im Text nachdrücklich...Das Buch sei allen Lesern der RHH empfohlen, denn es gibt einen guten Einblick in die Nachkriegsgeschichte und ist eine wichtige Quelle für die Ortsgeschichte der einzelnen Dörfer, die zur Gemeinde Uhlstädt-Kirchhasel gehören.

Rezension von Joachim Antemann bei amazon.de (Internet-Buchversandt) am 3.4.2010:

Am Beispiel der Entwicklung der Landwirtschaft in der Gemeinde Uhlstädt-Kirchhasel zeigt der Verfasser die Entwicklung der Landwirtschaft von der Bodenreform bis zur Kollektivierung in den LPGen verschiedenen Typus auf. Die angegebenen Wege sind symptomatisch für die Landwirtschaft in der DDR jener Zeit und sollte als Dokumentationsmaterial für alle Geschichtesinteressierten Leser zum Standardmaterial gehören.